Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 7

Artikel: 25 Jahre Archivdienst

Autor: E.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634796

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

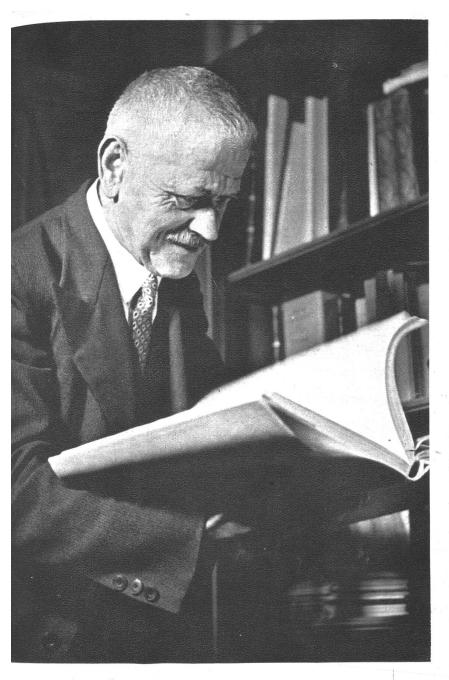
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



25 Jahre Archivdienst

Ein tüchtiger Beamter und liebenswürdiger Kollege,

herr Umédée Membrez,

tonnte am 7. Februar abhin auf ein wohl vollendetes Viertelsiahrhundert bernischen Staatsdienstes zurücklicken. Es ist immerhin eine lange Zeit, auch wenn sie nicht zu einem Jahrsbundert ausgedehnt wird, wie ein Versehen dies in einer Tageszeitung bewirkte, denn so steinalt werden auch wir Archivare nicht.

Amédée Membrez, gebürtig von Courtételle, kam als Kriegssslüchtling während des Weltkrieges 1914—18 aus dem Elsaß in die Schweiz und trat am 7. Februar 1916 in den Dienst des bernischen Staatsarchivs. Als langjähriger Mitarbeiter von Pfarrer Ellerbach, dem Bearbeiter einer großen Geschichte des Dreißigjährigen Krieges im Elsaß, brachte er ausgedehnte Geschichtskenntnisse und eine vollendete Lechnik in archivalischer Arbeit mit, die er sich durch viele Studien in deutschen und österreichischen Archiven erworben hat. Er hat übrigens nach Ellerbachs Hinschied von Bern aus die endgültige Herausgabe des 2. Bandes des genannten Werks besorgt. Die Vertrautheit mit den Quellen elsässischer und süddeutscher Geschichte und die vollkommene Beherrschung der deutschen, der französischen und der lateinischen Sprache prädestinierten ihn zur Arbeit in dem

1898 aus Pruntrut in den Käfigturm in Bern verbrachten Archiv des ehemaligen Fürstentums Basel, d. h. des frühern Bistums Basel im Berner Jura, hatten doch die Bischöfe von Basel dis 1648 weltliche Herrscherrechte und seiher noch geistliche Belange im Essaf wahrzunehmen.

Das jurassische Archiv im Käfigturm (beute im neuen Archivgebäude aufbewahrt) umfaßt neben dem eigentlichen, bis 1792 reichenden bi= schöflichen Archiv auch die Archivalien der kurzlebigen "Raurachischen Republit", die das Bis= tum nach dem Franzoseneinfall von 1792 bilbete, anschließend daran die Dokumente des Département du Mont Terrible (bis 1800) und der nachher dem Département du Haut-Rhin angeschlofjenen Arrondissemente von Delsberg und Bruntrut. Alles bedurfte der - auch äußerlich - ord= nenden Sand. Für die alten Bestände hatte der ehemalige bischöfliche Archivar L. L. Maldoner († 1765) in 16jähriger Tätigkeit eine porbildliche Ordnung des Archivs angelegt. Allein die 1792 unter dem Drud ber politischen Ereignisse beginnende Wanderung dieses Archivs spielte sei= nen Beständen und ber Aufstellung übel mit. Bischof Joseph Sigismund von Roggenbach flüchtete 1792 die größten und wichtigsten Teile von Pruntrut über Bellelan nach Biel; fie landeten nach vielen Irrfahrten in Wien, von wo fie 1817 wieder nach Bern und 1842 nach Bruntrut zurücktamen. Andere Teile gelangten u.a. nach Baris und Colmar, wo sie heute noch liegen.

Daß solche Schicksale ein Archiv mehr oder weniger zu einem bloßen Aktenhausen machen können, ist-begreislich. Hier setzte Herr Membrez' sachtundiger Blick mit rascher Wirkung ein. Bald erstanden aus den alten, von den vielsach zerrissenen Schnüren nicht mehr oder nur lose zusammengehaltenen Aktenbündeln neue, in gefälligen Mappen enthaltene Aktendossiers mit klaren, neuen Aufschriften auf dem Titelblatt und dem vordern Mappendeckel. Abteilung um Abteilung entwuchs in sauberem Zustand dem unansehnlichen Daliegen auf den bloßen Tablardrettern, das der Benützung benötigter Akten und ihrer nachherigen Wiedereinreihung wenig förderlich

gewesen war. Hunderte von losen Blättern und kleinen Kaszikeln, die sich wie ungebärdige Robolde verschlüpft hatten und an ihnen gar nicht zustehenden Orten verstedt hielten, zwang des Herrn Registrators strenge Hand zu gehorsamer Rücktehr an ihre richtige Lagerstätte und eine mit sicherer Sand applizierte Signatur verleidete alsbald dem Dokument weitere Fluchtgedanken. Bald mar es - je nach der Frequenz der Nachfrage — eine ber 115 Abteilungen ber geiftlichen Abteilung (Spiritualia), bald eine der bis Nr. 293 reichenden weltlichen Ubteilungen (Tempo ralia), die in neuem, ansehnlichem Gewande der nun auch für das Archivpublitum viel leichtern Benützung zugänglich gemacht wurde. Jahr um Jahr wuchsen die Reihen der schön geordnet dastehenden Mappen. Eine Unsumme von Arbeit erheischte das Lesen und Entziffern der vielfach vergilbten Aktenstücke. Ihre beste Frucht ist aber der hand in hand mit der Neuaufstellung ausgearbeitete Blattkatalog, der bei allen behandelten Abteilungen genauen Aufschluß über den Inhalt der Mappen, einzelnen Doffiers und, wo nötig, einzelner Dokumente und Urkunden gibt. Er bildet den sinnvollen Schlüfsel zum bischöflichen Archiv und ist das in zielbewußter Anstrengung von zwei und einem halben Dezennium geschaffene Instrument, das Einblid in die Geschichte des alten Bistums Basel

Bei allem diesem Wirken war und ist Herr Membrez der freundliche, nie versagende Berater der jurassischen Geschichts-

Schluss auf Seite 167



Götti Hannes weiss Rat

Ratgeber für die Leser der "Berner Woche"

Diese Seite steht den Lesern der Berner Woche für Auskunft und Rat in allen Geschäfts-, Rechts-, Familien- und Lebensfragen unentgeltlich zur Verfügung. Wer direkte schriftliche Auskunft wünscht, lege der Frage das Rückporto bei.

Frau A. B. in St. Ich leide dauernd an falten Füßen. Was fann man dagegen tun?

Antwort: Kalte Füße find Merkmal einer mangelhaften Blutzirkulation. Legen Sie in die Schuhe isolierende Sohlen, die man überall zu kaufen bekommt. Man kann sie auch selbst aus Zeitungspapier herstellen. Auf mehrere Lagen Zeitungspapier stellt man den Schuh und zeichnet mit Bleistist den Sohlenrand nach. Dann schneidet man die Sohle aus und heftet mit ein paar großen Stichen die Papierlagen selt. Diese Sohlen halten Kälte und Kässe die Herense bürsten Sie morgens und abends die Füße, besonders die Fußsohlen, mit einer nicht zu weichen Bürste gut ab, und reiben Sie nachber die Haut mit etwas DI oder einer setthaltigen Salbe gut ein. Beim Gehen die Zehen nach vorn strecken und zuerst einige Marschschritte machen. Auch Heben und Senken auf den Fußspigen morgens und abends je zwei Minuten, bringt eine bessere Durchblutung der Muskeln und eine schnelle Erwärmung.

"Bielfraß" in Bern. Sie haben in Jhrem Leben schon hunberte von Sandwichs gegessen, schreiben Sie, und möchten nun einmal wissen, woher der Ausdruck "Sandwich" stamme. —

Antwort: Das "Sandwich" erhielt seinen Namen durch eine kleine zufällige Episode, in Szene gesetzt — lang, lang ist's her — vom Angelsachsen Earl of Sandwich. Dieser blaublütige Herr (er lebte im 18. Jahrhundert) saß nämlich einmal mit echt britischer Beharrlichkeit volle 24 Stunden lang ununterbrochen am Kartentisch, wobei er seinen knurrenden Wagen mit nichts anderem beschwichtigte als mit dünnen, belegten Brotscheiben. Und diese wurden fortan Sandwich genannt.

Frau M. 3. in Bern. Eine meiner Befannten, die ein erstreulich sauberes Berndeutsch spricht, braucht häusig den Aussdrud "Gsün" für Gesicht. Woher stammt das Wort? —

Antwort: Der Ausdruck "Gfün" läßt sich auf das mittelhochdeutsche "ansûne" (Angesicht) zurücksühren — ein Beweis sür das konservative und ehrwürdige Wesen der bernischen Mundart!

Unnemarie in Muri. Seit einem Jahr kenne ich einen jungen Mann, der mir ein lieber Arbeits- und Sportkamerad geworden ist. Vor einiger Zeit nun sind wir zum gemütlicheren "Du" übergegangen, und seither muß ich leider sesstellen, daß

mein Freund in den Form en seines Berhaltens mir gegenüber gleichgültiger geworden ist. Ein kleines Beispiel: Wenn wir uns auf der Straße treffen, schüttelt er mir kameradschaftlich die Hand — aber der Hut bleibt auf dem Kopfe sigen! Sind das Kleinigkeiten, Außerlichkeiten, über die ich hinwegblicken muß? Aber sie beseidigen mich eben doch ...

Antwort: Nein, Sie brauchen keinesfalls darüber hinmegzusehen! Leider gibt es Männer, die meinen, dort, wo die Bertraulichkeit anfange, durfe die Söflichkeit aufhören! Dem wird oft von den Mädchen selber Borschub geleistet, wenn sie sich jungen Männern gegenüber im Tone allzu burschikoser Rame= radschaftlichkeit gefallen. Ich zähle Sie nicht zu diesen, denn Ihre Frage verrät ja, daß Ihr Gefühl sich gegen Formlosigkeiten im menschlichen Umgang wehrt. Geben Sie also ruhig Ihrem Freund zu verstehen, daß Sie auf Söflichkeit, und gerade auch auf kleine Höflichkeiten, Wert legen (schließlich suchen wir moderne Frauen im Mann nicht nur den Kameraden für Sport, Arbeit und Leben, sondern mit geheimer Sehnsucht auch den Ritter, den Troubadour!). Wenn Sie, wie Sie schreiben, ein neuzeitlich eingestelltes Mädchen find, so werden Sie wohl auch häufig mit Ihrem Freund diskutieren. Bringen Sie also bald einmal das Stichwort "Höflichkeit" zur Diskuffion. Und betonen Sie dabei, daß echte Söflichkeit eben weit mehr ift als Außerlichkeit, weit mehr als leere Form, sondern der sichtbare Mus= druck eines seelischen Inhalts: der Achtung vor dem Menschen.

herr S. G. in S. Wie kann man angefrorne Kartoffeln und Eier wieder gebrauchsfähig machen?

Antwort: Angefrorne Kartoffeln müssen rasch verbraucht werden. Man schüttet die Kartoffeln in sehr kaltes Wasser; dann legt man sie auf Hurden oder Bretter aus und reibt sie mit Sactuch ab. Sie müssen dann in einen frostfreien, aber nicht warmen Raum unter Stroh oder auch Sand ausbewahrt werden. Angefrorne Eier legt man 8—10 Minuten in startes Salzwasser furz vor dem Kochen. Schneller Verbrauch ist auch hier ratsam.

Frau B. in K. Ich habe eine Zimmerpalme geschenkt befommen und möchte wissen, wie man sie am besten pslegt und was man gegen das etwaige Braunwerden der Wedel tun fann, um vorzubeugen?

Antwort: Palmen dürsen nicht zu dicht am Fenster stehen, da sie gegen Temperaturschwankungen sehr empfindlich sind. Wird das Jimmer ausgeräumt und gewischt, müssen die Palmen vorsichtig entsernt werden; denn Staub und Zuglust können sie schwer vertragen. Man reinigt die Blätter öfters mit einem seuchten Schwämmchen oder Tuch und stellt gegen zu trockene Lust ein Gefäß mit Wasser auf die Heizung oder in die Nähe des Osens. Das Braunwerden der Wedel ist meistens auzu trockene Zimmerlust zurückzusühren. Kotospälmchen werden mit lauwarmem Wasser besprist. Will man die braunen Känder abschneiden, muß man tunlich einen kleinen Kand stehen lassen und stets für feuchte Lust sorgen.

Schluss von: Aufgaben der Stadtfrau uud der Landfrau . . . die nahrhaftesten unter ihnen sind die Sojabohnen, mit welchen verschiedene Versuche im Wallis durchgeführt werden.

Trog dieses Reichtumes, der unserer Erde entsprießt, gibt es immer noch unterernährte Familien in der Schweiz; unterernährt, nicht weil sie hungern, sondern weil sie vielleicht sogar viel, aber total unrichtig essen. Werken wir uns darum drei Dinge:

Essen wir das, was uns die Natur beschert: Gemüse, Obst beides auch ungekocht — Milch, Käse, Fleisch;

geben wir möglichst sparsam mit diesen fostbaren Produkten

bereiten wir sie endlich möglichst zweckmäßig zu aus Liebe zu den Unseren und zu uns selbst, die wir nur in gesundem Zustande unserem Lande dienen können. A. Blr. Schluss von: 25 Jahre Archivdienst.

forscher und -freunde geblieben. In tausenden von Ausfünften ließ er sein Wissen andern zugute kommen. Troz völliger Gebörlosigkeit, die ihm den Versehr mit dem Archivbesucher schwerer macht als andern Archivbeamten, und troz einer schweren Beeinträchtigung des Augenlichts, ist er beständig guten Humors und voller Arbeitslust. Diese letztere hat seiner Feder eine Reihe vorzüglicher Aussätze in Zeitschriften entsprießen lassen, und vor Jahren veröffentlichte er eine ausgezeichnete Studie über die im Badischen gelegene Burgvogtei Binzen; sie fand in der Fachkritit eine sehr günstige Ausnahme.

Wir hoffen, der treue Mitarbeiter, der rüftig mitten im siebenten Lebensdezennium steht, möge uns noch lange erhalten bleiben. Ad multos annos!